



01

01

Afrikaforscher

Oskar Lenz, geboren 1848 in Leipzig, ab 1872 österreichischer Staatsbürger, verstorben 1925 in Sooß, Niederösterreich

02

Idealisierte Bilder

Gaukler und Musiker aus: Oskar Lenz, „Timbuktu. Reise durch Marokko, die Sahara und Sudan“, 1884



02

Quer durch Afrika. Wie Österreich im Zeitalter des Imperialismus ankam

TEXT: Thomas Hofmann

„In Bezug auf ethnographische und politische Verhältnisse wurde so viel als möglich beobachtet, Sammlungen wurden mitgebracht, die für Wien wenigstens vollständig sind, und Alles gethan, um auch Informationen über die commercialen Verhältnisse zu gewinnen. Wie auf seinen früheren Reisen, habe er“, nämlich Oskar Lenz, „auch diesmal nie Gelegenheit gehabt, Waffengewalt anwenden zu müssen.“ So steht es in der *Wiener Zeitung* am 19. April 1887 anlässlich der Oesterreichischen Congo-Expedition quer durch Afrika zu lesen. Oesterreichische Expeditionen mit Waffen? Ja, auch das gab es. Gemeinhin gilt Österreich ja nicht als „Kolonialmacht“. Doch im Zeitalter des Kolonialismus verhielten sich österreichische Reisende nicht anders als ihre Kollegen aus England, Frankreich oder Belgien. Und die Ambitionen, die man hatte, waren zumindest zeitweise nicht so unterschiedlich.

Informiert man sich über Reisen im 21. Jahrhundert via Internet, waren es im 19. Jahrhundert gedruckte Medien, die Auskunft gaben. Grundlage zeitnaher Berichte boten Briefe aus den fernen Ländern, die nach Wochen oder Monaten die Heimat erreichten. Sie waren an großzügige Mäzene, wissenschaftliche Gesellschaften und einflussreiche Personen adressiert, ehe sie in Tageszeitungen weitere Verbreitung fanden. Bücher, Atlanten und andere Druckwerke folgten vielfach einige Jahre später. Manche wurden zu Bestsellern und inspirierten eine abenteuerlustige Leserschaft zu Reisen in ferne Länder. So geschehen auch bei der Oesterreichischen Congo-Expedition in den späteren 1880er Jahren. Die Lektüre der *Wiener Zeitung* garantierte zeitnahe Informationen auf höchstem Niveau – eine Nachlese von Ausgaben der Jahre 1885 bis 1887 lässt sie wieder lebendig werden.

Zur Ausgangslage: Die 1856 gegründete k. k. Geographische Gesellschaft in Wien, die schon 1872 die österreichisch-ungarische Polar-Expedition unter Julius von Payer und Carl Weyprecht finanziert hatte, war Auftraggeber der Expedition nach Afrika. Deren Generalsekretär Franz Ritter von Le Monnier legte die Latte hoch: Es sollte „durch die Erforschung des Ländergebietes zwischen dem Congo und dem Nil, beziehungsweise dem Uelle“, ein Beitrag zur „jetzt von allen Culturnationen aufgenommenen Afrikaforschung“ geliefert werden. Damit war klar: Auch Österreich wollte, ähnlich wie die großen Kolonialstaaten, in Afrika präsent sein. Mit der Leitung beauftragt wurde Oskar Lenz (1848–1925), früherer Generalsekretär der Gesellschaft. Er hatte sich durch seine Reise nach Timbuktu in den Jahren 1879 und 1880 Expertise in Afrika erworben und war nun erste Wahl. Als Begleiter wählte Lenz den jungen Kartografen Oskar Baumann (1864–1899).

Binnen zweier Monate wurde die Expedition organisiert. Durch eine Spendenaktion – „Subscription“ in der damaligen Diktion, „Crowd-Founding“ würde man heute sagen – waren die erforderlichen 25.000 Gulden rasch zusammengetragen. Dazu hatte am 28. April 1885 die *Wiener Zeitung* einen „Aufruf zur Beitragsleistung für die österreichische Congo-Expedition“ veröffentlicht, gezeichnet von Hans Graf Wilczek, dem Präsidenten der Geographischen Gesellschaft. Die wissenschaftliche Frage wurde wie folgt definiert: „Das wichtigste geographische Problem, welches in Africa noch zu lösen ist, betrifft die Durchforschung der Länder zwischen Congo und Nil.“ Dazu kamen ökonomische Aspekte – „Die österreichische Expedition wird hiebei ihre stäte Aufmerksamkeit auf die Handels- und Productions-Verhältnisse in dem großen zukunftsreichen Congo-Becken richten“ – wie auch humanitäre Ziele. Seit geraumer Zeit fehlten Nachrichten von vier international renommierten



Forschern, die sich in besagtem Gebiet aufhielten. „Jene Reisenden sind die verdienten Africa-Forscher Dr. Emil Juncker, Emin Bey (Dr. Schnitzer), Lupton Bey und Casati, welche durch das siegreiche Vordringen des Mahdi von jedem Verkehre mit der Außenwelt abgeschnitten worden sind.“

Die Abreise der Teilnehmer von Wien nach Hamburg erfolgte am 15. Juni 1885. Zwei Wochen später, am 1. Juli, schifften sie sich auf dem Dampfer „Karl Woermann“ ein. Entlang der Westküste Afrikas ging es zur Mündung des Kongo südlich des Äquators. Am 31. Juli schrieb Lenz aus Elobi in Kamerun an die Wiener Geografen, „die Kamerun-Bevölkerung ist aber zweifellos weniger leicht zu regieren als die Neger anderer Küstengebiete. Ihr Benehmen ist ziemlich selbstbewußt, und die Europäer imponiren ihnen im Allgemeinen nicht“ (*Wiener Zeitung*, 17. September 1885). Die nächsten News waren am 28. Oktober 1885 zu lesen. Sie basierten auf Lenz' Schreiben vom 28. August, 1. und 9. September, referiert wurden sie am 28. Oktober vor den Mitgliedern der Geographischen Gesellschaft; die Leserschaft der *Wiener Zeitung* war also topaktuell informiert. Die Österreicher waren nach 44-tägiger Seefahrt am 14. August in Banana in Kongo an Land gegangen. Am 18. August, dem Geburtstag des Kaisers, „tranken wir eine Flasche Sect auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph. Abends ließ ich illuminiren und bengalisches Feuer anzünden“.

Lenz folgte dem Kongo-Strom flussaufwärts und erkundete das Land, das damals über ein dichtes Netz europäisch besetzter Stationen verfügte. Am 18. November 1885 las man in der November-Nummer der *Oesterreichischen Monatschrift für den Orient* einen Bericht von Lenz über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kongo-Staates. Seine ökonomischen Aussagen waren alles andere als euphorisch, um nicht zu sagen pessimistisch: „Die Frage aber, ob österreichische Häuser versuchen sollten, hier gleichfalls Geschäftsverbindungen herzustellen, könnte man schwerlich in aufmunterndem Sinne beantworten.“

Am 16. Dezember 1885 hatte Lenz aus der Hauptstadt Léopoldville (heute Kinshasa) geschrieben, er wolle im Gebiet des oberen Kongo nach den vier Forschern suchen, die von den Mahdi-Soldaten gefangen gehalten wurden (*Wiener Zeitung*, 24. Februar 1886). Am 18. März berichtete Lenz von der Station Stanley Falls an Graf Boguslav Chotek, den k. und k. Gesandten in Brüssel, über den bisherigen Verlauf der Reise. Am 23. August 1886 las man in der *Wiener Zeitung* nicht nur über einige glückliche Begegnungen mit Europäern, die ihm hilfreich gewesen waren, sondern auch diesen weniger erfreulichen Satz: „Mein Begleiter von Wien aus, Herr Baumann, wurde hier leider von einer schweren Dysenterie [*Ruhr, Durchfallerkrankung*] befallen, so daß

seine Rückkehr nach Europa geboten erscheint.“ Lenz sei indessen „von der Stanley-Station in Canoes in 48tägiger Wasserfahrt den Congo auswärts bis Nyangwe gefahren“, schrieb die *Wiener Zeitung* am 21. November 1886 und fuhr fort: „Die Fahrt war eine ziemlich günstige; die Ufer des Congo sind meist flach, häufig von Eingebornen bevölkert, unter denen noch ziemlich allgemein Menschenfresserei herrscht.“ Baumann erholte sich zum Glück von seiner Erkrankung; auf seinem Heimweg, den Kongo abwärts, war er noch wissenschaftlich tätig und machte „Aufnahmen und Sammlungen“.

Lohnend ist die Lektüre am 4. Februar 1887. Im Feuilleton „Die österreichische Congo-Expedition und die Lage Emin Paschas im centralen Afrika“ wird eingangs berichtet, dass Lenz an der Ostküste Afrikas gut angekommen sei und sich bereits auf dem Weg zurück nach Europa befinde; Grundlage der Meldung war ein „Kabel-Telegramm“. Beim erwähnten Emin, eigentlich Emin Efendi, handelte es sich um den in Oberschlesien gebürtigen Österreicher Dr. Eduard Karl Oskar Theodor Schnitzer. Er war 1876 als Chefarzt für die ägyptischen Nilprovinzen nach Afrika gekommen, in den Mahdi-Aufstand geraten und hatte jeden Kontakt zu seiner Heimat verloren. Nicht Lenz war es vergönnt, ihn zu retten, sondern Henry Morton Stanley. Der Brite hatte Afrikaerfahrung, war er doch in den frühen 1870er-Jahren zur Suche nach dem legendären Afrikaforscher David Livingstone aufgebrochen, den er am 10. November 1871 tatsächlich gefunden hatte.

Die Oesterreichische Congo-Expedition war eine Sensation, ein Gesellschaftereignis. Bei seiner Rückkehr brachte Lenz die Ferne mit nach Wien. Die Wiener Society fand sich am 19. April 1887 in der Akademie der Wissenschaften ein und lauschte den Ausführungen des Dr. Oskar Lenz über die Reise. Anwesend war „zahlreiches distinguirtes Publicum, darunter viele Damen“, aber auch der Kartograf Oskar Baumann und der „Dolmetscher Bohndorf“ sowie vier schwarze Diener von Lenz, „drei Why-Neger und ein Niam-Niam-Neger“. Ob sie Lenz freiwillig gefolgt waren? Die Inszenierung begeisterte jedenfalls bis in höchste Kreise. Auch „der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog

01

Figur eines Missionars

Gesammelt von Oskar Baumann, einem Reisebegleiter Oskar Lenz • Wien, KHM-Museumsverband, Weltmuseum Wien, VO 28.880

02

Traumziel

Ansicht Timbuktus von Norden aus dem Reisewerk von Oskar Lenz, 1884



EUROPA IN AFRIKA

WIENER ZEITUNG,
19. APRIL 1887

„Das Vordringen der Europäer und der Einfluß derselben nimmt neuerdings immer größere Dimensionen an, kaum ein Küstenpunkt existiert an dem ganzen Continente, wo nicht eine europäische Flagge weht, und im Osten wie im Westen, im Süden wie im Norden dringen die Fremdlinge immer weiter vor; erst die Missionen und Reisenden, dann die Kaufleute und dann die Soldaten!“

Rudolph, Protector der geographischen Gesellschaft, und Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer, Protector der kais. Akademie der Wissenschaften“, nahmen laut *Wiener Zeitung* vom 19. April 1887 teil.

Die Afrikaner betrachtete man als kulturell und sozial unterlegen; im Geiste der Zeit waren sie und damit die „Ferne“ zu „zivilisieren“: „Möge der Einfluß, den die Europäer in Afrika gewinnen, von guten Folgen für die Eingebornen begleitet sein; [...] zu wünschen sei nur, daß die Neger eine Reihe von Gebräuchen und Sitten ablegen, die mit unseren Anschauungen nicht übereinstimmen, und daß diese letzteren bei den Negern Eingang finden mögen, so weit es die Fassungskraft derselben so wie Land und Klima erlauben.“ Auch Österreich war im Zeitalter des Kolonialismus angekommen.

01



02

